4 Techniken (eine exemplarische Auswahl)

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.1 Fragen, Nachfragen, Zuhören

Von C. Wolfgang Müller
(durchgesehen und aktualisiert von Christian Spatscheck)

Worum es geht: Die Methoden Sozialer Arbeit haben in ihrer Entwicklung von den Ergebnissen zeitgenössischer Kommunikationsforschung (Watzlawick et al. 2016) profitiert, demzufolge das korrekte Verstehen kommunikativer Botschaften nicht die Regel ist, sondern eher die Ausnahme. Das hat Konsequenzen für die professionelle Entwicklung von Empathie (Einfühlungsvermögen), die nach Carl Rogers eine der drei wichtigen Eigenschaften von Berater:innen ist. So gesehen ist für die Berufe Sozialer Arbeit die Fähigkeit, Fragen zu stellen, mindestens ebenso wichtig wie die Fähigkeit, korrekte und der Situation angemessene Antworten zu geben. Nur: Das ‚empathische Fragen' wird nur in wenigen, gesprächstherapeutischen Weiterbildungs-Studiengängen systematisch gelehrt, gelernt und geübt.

Arten von Fragen: Es werden mancherlei unterschiedliche Arten (weil: Funktionen) von Fragen unterschieden. Da ist zunächst die sondierende Frage. Sie soll, vergleichsweise allgemein gestellt, das Gelände abklären, in dem sich die Gesprächspartner:innen befinden und wo sie Schwerpunkte setzen. Bei allen professionellen Fragen wird übrigens empfohlen, zur Begründung der Frage kurze, orientierende Ich-Botschaften zu geben, um den möglichen Eindruck eines ‚Verhörs' zu vermeiden. Gleichzeitig wird empfohlen, an bereits vorher Gesagtes der Gesprächspartner:innen anzuknüpfen: ‚Sie haben vorhin erwähnt … Ich fand das sehr spannend … Können Sie dazu noch mehr sagen?'

Diese Haltung führt zur Nachfrage. Sie ist auf Erweiterung, Vertiefung oder den möglichen motivationalen Hintergrund eines bereits mitgeteilten Sachverhaltes gerichtet.

Neuere Beratungsansätze legen mehr Wert auf sog. ‚konfrontierende Fragen'. Sie sollen früher gemachte Äußerungen der Gesprächspartner:innen mit aktuellen Statements ‚konfrontieren' und um Aufklärung der möglichen Widersprüche zwischen beiden bitten. Sie sollten – wie übrigens Fragen überhaupt – niemals in einem bewertenden Tonfall gestellt werden, sondern immer mit dem Gestus wissenswollender Neugier.

Zuhören: Um diesen Eindruck zu vermitteln, gehört die Anteilnahme des gesamten Körpers der/des Fragenden dazu: die Augen, die Mimik, die Haltung des Kopfes, des Oberkörpers. Dies ist die Körperhaltung aktiven Zuhörens. Und dieses aktive Zuhören hat zwei Funktionen: Einmal soll es der/dem Sprechenden vermitteln, dass wir uns als Zuhörende wirklich für das interessieren, was sie/er zu sagen hat, dass wir daran Anteil nehmen und dass wir diese Anteilnahme mit unserem ganzen Körper ausdrücken können. Zum anderen signalisiert das aktive Zuhören unserem eigenen Körper, dass er bereit ist, Neues, Unerwartetes, vielleicht auch Widerspenstiges wahrzunehmen. Diese wachsamaktive Haltung ist das Gegenteil von jener Schläfrigkeit, mit der wir manchmal auf die Botschaften von alten Bekannten reagieren, wenn wir genau zu wissen meinen, was die andere Person sagen will, weil wir diese schon so lange kennen. Sie ist auch das Gegenteil von jener gespielten Freundlichkeit gegenüber Gesprächspartner:innen, die uns eigentlich egal sind und die wir mit einem ungerichteten Einstreuen einsilbiger Geräusche (ach, aha, na, echt) ‚bei der Stange zu halten' suchen.

Aktives Zuhören ist in einer Zeit interkultureller und transkultureller Kommunikation gerade für Sozialarbeiter:innen/Sozialpädagog:innen lebens- und berufswichtig. Es berücksichtigt die Vermutung, dass wir und unsere Gesprächspartner:innen mit den benutzten Worten nicht immer das Gleiche meinen und oft sehr unterschiedliches damit verbinden. Deshalb bedarf es zahlreicher vorsichtiger Rückfragen und einen Blick auf Gestik, Mimik und Kontexte, um sich zu versichern, dass wir uns wirklich verstehen und erst dadurch Situationen der gegenseitigen Verständigung aktiv herzustellen. Vermieden werden sollen stets Fragetypen, die sich als wenig hilfreich erwiesen haben:

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

- Warum-Fragen – sie führen selten dazu, dass Gesprächspartner:innen spontan Auskunft über komplizierte oder verdeckte Gründe dessen Auskunft geben können, was sie gerade mitgeteilt haben.
- Geschlossene Fragen und Entweder-oder-Fragen – sie wirken suggestiv, weil sie den Eindruck vermitteln (können), als gebe es nur die beiden präsentierten Alternativen.
- Serienfragen – sie präsentieren mehr als zwei Alternativen und wirken in der Regel verwirrend oder überwältigend.
- Suggestivfragen – sie erwecken den Eindruck, als wollten Sie Ihre/Ihren Gesprächspartner:in in eine gewisse Ecke treiben: ‚Wollen Sie damit sagen, dass es Ihnen nie in den Sinn gekommen ist, …?'

Auf der anderen Seite gibt es für die eruierende und diagnostizierende Funktion von Sozialarbeiter:innen ab und zu die Notwendigkeit, Fragen zu stellen, die zu Antworten führen können, die für die Befragten unangenehm sind, weil diese eine abweisende Reaktion der/des Fragenden befürchten müssen. In solchen Fällen lohnt es sich, die Frage mit einem Statement zu beginnen, dass es ja immer viele Möglichkeiten gibt, mit einer bestimmten Sache umzugehen: ‚Die einen machen es so, die anderen machen es anders. Wie ist das bei Ihnen?', dann mag es unter Umständen leichter fallen, eine Antwort zu geben, die nicht im Bereich des vermeintlich Erwünschten liegt.

Allgemein gesprochen sollten Fragen knapp und klar sein, sollten ein kooperierendes Interesse der/des Fragenden signalisieren und die Kernaussage der Antwort anschließend wiederholen bzw. ‚paraphrasieren': mit eigenen Worten, aber nahe an der verstandenen Aussage der Gesprächspartnerin oder des Gesprächspartners. Dies kann durch die Verständnisfrage eingeleitet werden: ‚Habe ich Sie recht verstanden …?' oder: ‚Sie sagen also, dass Sie … ?' Die mögliche Korrektur durch die/den Gesprächspartner:in ist dann widerspruchslos zur Kenntnis zu nehmen.

Wenn die Fragenden etwas aufschreiben wollen/sollen/müssen, sollten sie es den Gesprächspartner:innen mitteilen und den Grund dafür angeben. Der Komplex ‚Fragen' und ‚Fragen stellen' ist Teil klientenzentrierter Gesprächsführung und spielt vor allem in der anamnestischen und diagnostischen (ersten) Phase Sozialer Beratung (Kap. 3.3) eine Rolle, aber auch im Gesprächsverhalten von Gruppenpädagog:innen (Kap 2.2) und Gemeinwesensarbeiter:innen (Kap. 2.3), vor allem, wenn sie sich in Einzelgesprächen (Kap. 2.1) befinden.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Weiterführende Literatur

Weinberger, S. (2013): Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für Personen in psychosozialen Berufen. 14. Aufl. Beltz Juventa, Weinheim
Ein guter Einblick in die Klientenzentrierte Beratung nach Carl Rogers mit vielen Anwendungsbeispielen.

Culley, S. (2015): Beratung als Prozeß. Lehrbuch kommunikativer Fertigkeiten. 6. Aufl. Beltz Edition Sozial, Weinheim
Eine gute Einführung in die prozessorientierte Beratung mit vielen grundlegenden Hinweisen und konkreten Strukturierungshilfen.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.2 Genogrammarbeit

Von Christian Spatscheck

Genogramme dienen dazu, Familienbeziehungen in mehreren Generationen visuell übersichtlich darzustellen, um sie besser erfassen, erkunden und bearbeiten zu können. In ihrer grafischen Darstellung ähneln sie Familienstammbäumen, sie bilden aber nicht nur Verwandtschaften, Namen und Lebensdaten ab, sondern thematisieren auch die mit den Familienmitgliedern verbundenen Qualitäten, Beziehungen, Geschichten, Themen, Wünsche und Muster.

Entwicklung: Die Genogrammarbeit kommt aus der systemischen Familientherapie (McGoldrick et al. 2022). Während sie dort zur systemisch-therapeutischen Diagnostik und für psychotherapeutische Interventionen genutzt wird (Hildenbrand 2020, 16), wird sie in der Sozialen Arbeit vor allem für das Kennenlernen, das Erschließen von Ressourcen und die Aktenführung (vgl. Müller 2021, 58) sowie für die psychosoziale Diagnostik (vgl. Sauer 2018) verwendet. Im Rahmenmodell des diagnostischen Fallverstehens in der Sozialen Arbeit (Kap. 3.1) sind Genogramme eines der sechs integrativ eingesetzten ‚Basis-Instrumente'.

Abgrenzung: Aus den in Genogrammen abgebildeten Konstellationen können keine standardisierten Diagnosen mit automatischen Schlüssen zu Auswirkungen oder zu verändernden Eigenschaften abgeleitet werden. Sie können jedoch für ein dialogisches Deuten und die Gewinnung eines geteilten Fallverstehens genutzt werden (Hildenbrand 2018, 13). Dadurch können mit Genogrammen vor allem rekonstruktive Fragen wie ‚Was macht diese Familie aus?' und ‚Wie wurde die anwesende Person im Familiensystem geprägt?' bearbeitet werden. Prognostische Fragen, wie ‚Wie wird es sein?' oder ‚Was ist zu tun?' müssen separat und im Nachgang mit den Adressat:innen geklärt werden (Roedel 2014).

Theoretische Grundlagen: Die wichtigsten Bezüge der Genogrammarbeit entstammen der Systemtheorie. Von dort kommt die Grundannahme, Familien als Systeme zu betrachten, deren Mitglieder interagieren und dabei sowohl Probleme als auch Lösungsmöglichkeiten

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

generieren (Müller 2021). Einzelne Familienmitglieder können zu ‚Symptomträger:innen' werden, die im System liegenden Probleme stellvertretend sichtbar machen (McGoldrick et al. 2022). Im systemischen Denken werden Familienbeziehungen und -dynamiken als subjektiv hergestellte und sozial geteilte Konstrukte betrachtet, diese zu ergründen und zu erkennen ist für ein tieferes Familienverständnis essenziell (Hildenbrand 2020; 2018).

Umsetzung: Die Erstellung erfolgt auf einem DIN A4 oder DIN A3 Papier im Querformat, auf das meist drei bis vier Familiengenerationen gezeichnet werden. Alternativ sind größere Formate auf Flipcharts oder elektronische Varianten mit Genogrammsoftware auf Computern oder Tablets möglich.

Die Erstellung der Zeichnung nimmt in der Regel die Fachkraft vor, die ihr Vorgehen erläutert und das Ergebnis während des Zeichnens sichtbar hält. Zu Beginn müssen die Bereitschaft der Adressat:innen, Anliegen und Zweck der Technik, die angewandte Fragestellung und ihre Relevanz für die Fallarbeit sowie der Umgang mit dem Datenschutz gemeinsam geklärt werden.

In einer ersten Phase der Darstellung geht es stärker um die Abbildung der Familienmitglieder. Dazu gibt es standardisierte Symbole, etwa ein Quadrat für eine männlich gelesene Person, ein Kreis für eine weiblich gelesene Person oder ein Dreieck für queere Geschlechterformen. Zwischen den Personen werden Paarbeziehungen (waagrecht gestrichelt) oder formalisierte Beziehungsformen (waagerecht durchgehende Linie) und Trennungen eingezeichnet. Die Kinder aus den Beziehungen werden eine Ebene tiefer eingefügt, Großeltern und ggf. auch Geschwister der Eltern oberhalb. Alle Personen werden mit Namen und Alter bzw. Geburtstag versehen. Rechts unten werden das Datum und die an der Erstellung beteiligten Personen vermerkt. Um die in einem Haushalt lebenden Personen kann eine ‚Haushaltslinie' gestrichelt gezeichnet werden. Bei Bedarf könnten auch Haustiere, außerfamiliäre soziale Kontakte sowie wichtige Orte und Institutionen als ‚beteiligte Stellen' in anderer Farbe mit eingezeichnet werden.

Bereits während des Zeichnens und vor allem in der zweiten Phase der Interpretation tritt die gemeinsame Auslegung und Deutung des Gezeichneten in den Vordergrund. Hier werden die Familienmitglieder mit ihren Eigenschaften, Handlungsweisen, Bedeutungen und ihren Beziehungen untereinander betrachtet. Dabei können weitere Themen,

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

etwa enge und wichtige Bindungen, Beziehungsmuster, Allianzen, Gemeinsamkeiten, Rollen, Anliegen, Wünsche, aber auch Vermächtnisse, Trennungen, Konflikte, Tabus, Erkrankungen, Krisen oder auch gesellschaftliche Einflüsse sichtbar gemacht werden. Diese können durch farbige Linien, Symbole oder Worte eingefügt oder an separater Stelle vermerkt werden.

Aus allen erhaltenen Informationen werden gemeinsam Hypothesen zum Verständnis des Familiensystems gebildet. Auf deren Grundlage können dann Wünsche nach Veränderung identifiziert und eine daran ansetzende Zielentwicklung und Handlungsplanung erstellt werden (für weitere Hinweise zur Umsetzung vgl. auch Wendt 2021, 136ff.).

Vertiefende Möglichkeiten: In familientherapeutischen und beraterischen Settings werden Genogramme auch für Interventionen und Fallbegleitungsprozesse mit mehreren Terminen genutzt. In der Aus- und Weiterbildung und Supervision werden Genogramme auch zur Selbsterfahrungsarbeit eingesetzt. Für eine Anleitung dieser Formen ist jedoch die Teilnahme an einer geeigneten Weiterbildung und eine vertiefende Beschäftigung erforderlich.

🕮 Weiterführende Literatur

McGoldrick, M., Gerson R., Petry, S. (2022): Genogramme in der Familienberatung. 5. Aufl. Hogrefe, Göttingen
Dieses Buch gilt als Standardwerk für die Genogrammarbeit, es gibt einen sehr breiten Überblick über Hintergründe und verschiedene Anwendungsformen der Genogrammarbeit.

Hildenbrand, B. (2020): Einführung in die Genogrammarbeit. 5. Aufl. Carl Auer, Heidelberg
Dieses Buch gibt einen schnellen Überblick zur Genogrammarbeit und illustriert diese anhand eines Fallbeispiels und Betrachtungen zur ‚Sequenzanalyse' in unterschiedlichen Praxiskontexten.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.3 VIP-Karten/Netzwerkkarten

Von Johannes Herwig-Lempp

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Die VIP-Karte (engl. VIP = *Very Important Person*) ist ein Instrument der systemischen Sozialarbeit (vgl. Herwig-Lempp 2022; 2009), um mit Klient:innen gut ins Gespräch zu kommen. Sie und wir können uns, indem wir die VIP-Karte gemeinsam erstellen, einen Überblick über die für sie in ihrem Leben wichtigen Menschen und die damit verbundenen Ressourcen verschaffen. Die Inhalte des Gesprächs, die Erinnerungen an und Perspektiven auf die wichtigen Personen sowie die sich daraus entwickelnde Beziehung zwischen dem/der erzählenden Klient:in und des/der interessierten Sozialarbeiters/Sozialarbeiterin sind dabei von größerer Bedeutung als die Karte selbst.

Bei der VIP-Karte selbst handelt es sich um eine einfache Skizze, bei der der/die Klient:in als die ‚Hauptperson' in die Mitte von vier Feldern (Familie, Freunde, Arbeit, Profis) gezeichnet wird. In diese Felder trägt der/die Sozialarbeiter:in nach und nach die Personen ein, von denen der/die Klient:in auf Fragen hin erzählt (Abb. 7).

Der/die Sozialarbeiter:in stellt vor allem Fragen – z.B. „Welche Menschen aus diesen Bereichen sind für Sie in Ihrem Leben wichtig?", „Welche positiven Erlebnisse und Erinnerungen verbinden Sie mit dieser Person?", „Was verbindet Sie miteinander?", „Welche drei Stärken fallen Ihnen zu dieser Person ein?", „Welche drei Eigenschaften schätzt die andere Person an Ihnen?", „Was trägt jede von Ihnen zu der Beziehung bei?" – und beschränkt sich ansonsten aufs Zuhören und Zeichnen der Karte.

Im besten Fall erhält der/die Klient:in durch die Fragen einen neuen, weiteren Blick auf das eigene Leben, die Personen in der Umgebung und die eigene Situation, aber auch auf Möglichkeiten und Ressourcen, die bei aktuellen Fragen und Problemen eventuell genutzt werden können. Der/die Sozialarbeiter:in bekommt neue, weniger problem- als vielmehr ressourcenorientierte Einblicke auf den Klienten oder die Klientin und die Lebenssituation. Letztlich kann die gemeinsame Erstellung einer VIP-Karte auch der Beziehungsgestaltung zwischen Klient:innen und Sozialarbeiter:innen dienen: In der Regel werden diese Gespräche von beiden Seiten als sehr positiv, angenehm und hilfreich erlebt.

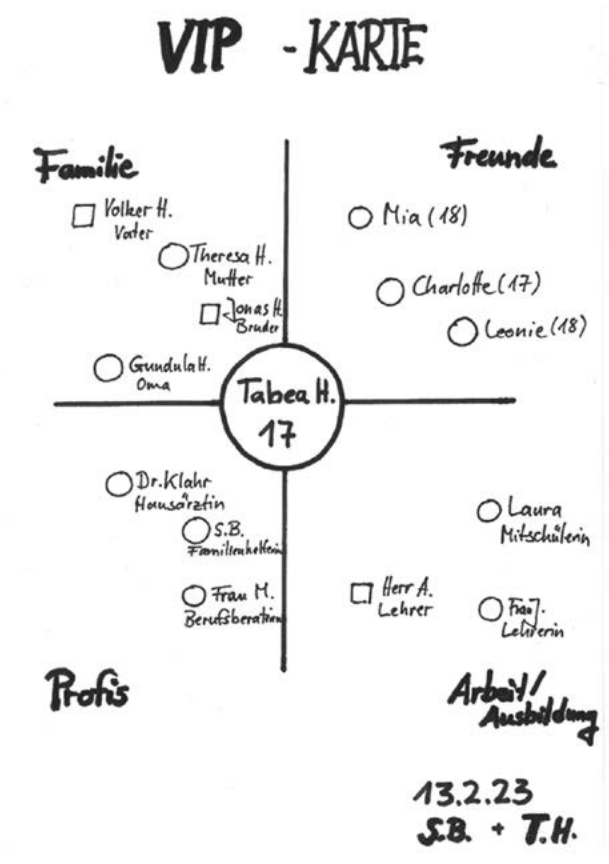

Abb. 7: Beispiel für eine VIP-Karte (Quelle: eigene Darstellung)

Bei der Erstellung der VIP-Karte wird ein größeres Umfeld als nur die Familie in den Blick genommen. Dies entspricht dem sozialarbeiterischen Alltag, bei dem regelmäßig ein über die unmittelbare Verwandtschaft hinausgehender Kontext zu berücksichtigen ist.

Wobei es nicht um Objektivität geht: Karten sind – zumindest aus systemisch-konstruktivistischer Sicht – nicht objektiv oder wahr. Ihre Stärke liegt in der Vereinfachung der Wirklichkeit, und sie sind eben

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

nicht identisch mit dem Abgebildeten. Sie zeigen immer nur einen Ausschnitt aus der Perspektive derer, die sie erstellen. Karten sind Konstruktionen und damit die Leistung von Subjekten: Wie die VIP-Karte am Ende aussieht, hängt nicht zuletzt entscheidend davon ab, wie der/die Sozialarbeiter:in fragt und das Gespräch gestaltet (weniger von den zeichnerischen Kompetenzen). Gerade deshalb kann die VIP-Karte als ein Instrument zur (Um-)Gestaltung von Wirklichkeit nützlich sein. Je nachdem, wie und wonach wir fragen, erschließt sich uns und unseren Klient:innen eine immer wieder andere Wirklichkeit.

Die VIP-Karte ist verwandt mit der Netzwerkkarte (vgl. z.B. Pantucek-Eisenbacher 2019). Während diese jedoch in der Regel als ein Instrument zur Erstellung einer (vermeintlich mehr oder weniger ‚objektiven') Diagnose verstanden wird, geht es bei der VIP-Karte ausdrücklich nicht um die Gewinnung von ‚Daten', sondern um Ressourcenaktivierung, Perspektivenerweiterung und Beziehungsgestaltung. Indem wir sie als ‚VIP-Karte' bezeichnen, heben wir diesen theoretischen Unterschied zur ‚Netzwerkkarte' hervor. Auch scheint der Begriff ‚VIP-Karte' für manche Klient:innen ansprechender zu sein.

Anwender:innen fühlen sich schnell ermutigt, dieses Instrument für eigene Zwecke und Situationen abzuändern und damit zu experimentieren. Das aber genau ist die Idee eines Instruments: nützlich zu sein, weil es je nach Bedarf für unterschiedliche Ziele und Absichten verwendet werden kann.

🕮 Weiterführende Literatur

Herwig-Lempp, J. (2022): Systemische Sozialarbeit. Haltungen und Handlungen in der Praxis. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
Die VIP-Karte ist ein Instrument der systemischen Sozialarbeit, ihre Bedeutung und Wirkung erschließen sich im Zusammenspiel mit systemischen Haltungen und weiteren Methoden.

Herwig-Lempp, J. (2009): Ressourcen im Umfeld: Die VIP-Karte. In: Michel-Schwartze, B. (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis. 2. Aufl. VS Verlag, Wiesbaden. 207–226
Eine ausführlichere Darstellung der VIP-Karte findet sich hier.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.4 Aufstellungsarbeit

Von Heiko Kleve

Aufstellungsarbeit ist eine systemische Technik. Ein System wird definiert als eine Anzahl von Elementen (z.B. von Personen, Zielen, Ressourcen, Hindernissen, Entscheidungsaspekten oder Werten), zwischen denen sich Beziehungen vollziehen und die sich von einer Umwelt abgrenzen. Die Grundidee ist, dass die System-Strukturen räumlich abgebildet werden können, indem jedes Element durch eine:n Repräsentant:in, z.B. eine Person, einen Gegenstand, ein Symbol oder ein Papierblatt am Boden, im Raum visualisiert wird. Bei der Aufstellung der Repräsentant:innen für die Elemente des Systems werden zwei Variablen modelliert, nämlich erstens der Abstand zwischen diesen und zweitens ihr Ausrichtungswinkel zueinander. Dadurch lassen sich Beziehungszusammenhänge sowohl aus der Innenperspektive der Repräsentant:innen als auch aus der Metaperspektive von außen beschreiben sowie hinsichtlich von möglichen Veränderungen reflektieren.

Entwicklung: Die Wurzel ist die systemische Familientherapie. So arbeitete z.B. Virginia Satir (1916–1988) ab den 1950er Jahren nicht nur mit Familiengesprächen, sondern lud die Familienmitglieder ein, sich im Raum zueinander so zu skulpturieren, wie sie sich selbst und in ihren Beziehungen zueinander erleben. Populär wurde das Aufstellen durch Bert Hellinger (1925–2019), der die Technik perfektionierte. Allerdings offenbarte Hellingers Arbeit auch Probleme bei der Interpretation von Aufstellungen sowie bei davon abgeleiteten Empfehlungen, wenn diese nämlich in präskriptiver Weise erfolgen und damit überkommene Sozial-, insbesondere Familien- und Geschlechterverhältnisse fortgeschrieben werden (vgl. etwa Weber et al. 2016). Inzwischen gibt es einen differenzierten Methodendiskurs zum Aufstellen, in dem die Ursprünge kritisch gewürdigt werden sowie die Technik stetig weiterentwickelt wird (vgl. etwa Stadler/Kress 2020).

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Abgrenzung: Aufstellungsarbeit wird mitunter mit dem szenischen Rollenspiel (Kap. 4.7) verwechselt. Allerdings geht hier es nicht darum, als Repräsentant:in eine Rolle darzustellen. Vielmehr sind alle in einer Aufstellung stehenden Personen eingeladen, sich für ihre realen Wahrnehmungen zu öffnen, bei Veränderungen ihrer und anderer Positionen Unterschiede im Selbsterleben und bezüglich des Beziehungsempfindens zu den anderen Repräsentant:innen zu registrieren und zu artikulieren.

Theoretische Grundlagen: Grundlegend ist die Systemtheorie in ihrer basalen Form als Modell zur Beschreibung von Systemen sowie ihrer Dynamiken und Veränderungsmöglichkeiten. Da in den Anfangsjahren des Aufstellens insbesondere Familien betrachtet wurden, wurzeln klassische Verständnisse in der Familientheorie. Inzwischen werden Ansätze entwickelt, in denen die Wirkprinzipien und vielfältigen methodischen Möglichkeiten nicht nur beschrieben, sondern auch hinsichtlich tieferer Verständnisse ergründet werden. Dabei wird sowohl auf klassische wie neuere human- und sozialwissenschaftliche Theorien als auch auf naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse, etwa aus der Neurophysiologie oder der Quantenphysik, referiert.

Anwendungen: Nachdem Aufstellungen zunächst in der Arbeit mit Familien bzw. in der familienbezogenen Gruppentherapie genutzt wurden, werden diese inzwischen auch in Beratungen, Supervisionen, Coachings, Team-, Organisations- und Unternehmensentwicklungen, der Wissenschaft oder der Sozialen Arbeit angewandt (s. für die Soziale Arbeit Kleve 2011).

Barrieren: Da Aufstellungsarbeit die verbale Kommunikation um körperlich-räumliche Wahrnehmungsprozesse und deren Artikulation erweitert, setzt ihre Nutzung besondere Rahmenbedingungen voraus. Neben der Kompetenz der Aufstellungsmoderator:innen ist eine vertrauensvolle Atmosphäre sowie eine Offenheit für experimentelle explorative Settings bei den Nutzer:innen vonnöten. Wenn mit Personen als Repräsant:innen gearbeitet wird, dann sind mehrere Personen, bestenfalls Gruppen erforderlich, um aufzustellen. Die Arbeit mit Gegenständen oder Bodenankern im Einzelsetting erfordert eine ausreichend große Bodenfläche zum Aufbau von Aufstellungen. Auch die Nutzung von spielerischen Aufstellungsbrettern mit Figuren oder die

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Arbeit mit Applikationen im Online-Setting sind möglich. Gerade die zuletzt genannten Möglichkeiten können als niedrigschwellig bewertet werden.

Resümee: Aufstellungsarbeit ist eine Technik zur räumlichen Repräsentation von systemischen Strukturen. In diversen Arbeitsfeldern lassen sich soziale Systeme, etwa Familien, Teams, Organisationen oder Unternehmen, aber auch psychische Systeme, etwa die innere Repräsentation von Entscheidungskonflikten oder Problemlösungsprozesse, im Raum visualisieren und hinsichtlich von Veränderungen reflektieren. Aufgrund der ganzheitlichen Einbeziehung ihrer Nutzer:innen, die durch Aufstellungen nicht nur kognitiv, sondern auch emotional und aktional stark angesprochen werden, hat diese Technik einen das Denken, Fühlen und Handeln nachhaltig anregenden Charakter.

🕮 Weiterführende Literatur

Gehlert, T. (2020): System-Aufstellungen und ihre naturwissenschaftliche Begründung. Grundlage für eine innovative Methode zur Entscheidungsfindung in der Unternehmensführung. Springer/Gabler, Wiesbaden
In diesem Buch wird mit Bezug auf neuere naturwissenschaftliche Erkenntnisse, etwa aus der Neurophysiologie oder der Quantenphysik, die Wirkungsweise der Aufstellungsarbeit erklärt.

Müller-Christ, G., Pijetlovic, D. (2018): Komplexe Systeme lesen. Das Potential von Systemaufstellungen in Wissenschaft und Praxis. Springer/Gabler, Wiesbaden
In diesem Buch werden die Vielfalt der Aufstellungsarbeit sowie die wissenschaftlichen Interpretationsmöglichkeiten ihrer Ergebnisse ausführlich und praxisbezogen vermittelt.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.5 Tetralemma – Handeln bei Vieldeutigkeiten

Von Heiko Kleve

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Entwicklung und Gegenstand: Das Tetralemma ist ein Modell, das in der erweiterten Form, wie es hier als Technik für die Soziale Arbeit vorgeschlagen wird (bereits Kleve 2011), von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer (2020) entwickelt wurde. Die Struktur dieses Modells geht auf fernöstliche Gedanken zurück und entstammt der traditionellen indischen Logik.

Tetralemma als Reflexionsmodell: Da die Soziale Arbeit eine Profession ist, die in ihrer Praxis mit zahlreichen Ambivalenzen aufgeladen ist, benötigt sie Techniken, um in konflikthaften Situationen die möglichen Sichtweisen und Handlungsoptionen abzuwägen und durch weitere, bestenfalls passendere Möglichkeiten zu ergänzen. Das Tetralemma ist ein Reflexionsmodell, das sich genau für diesen Prozess des Abwägens von Möglichkeiten und des Konstruierens von zusätzlichen Optionen eignet. Die Struktur des Modells lässt sich zunächst in vier Positionen darstellen:

1. *Das Eine* – die eine Seite der Ambivalenz bzw. die eine Option oder Perspektive.
2. *Das Andere* – die andere Seite der Ambivalenz bzw. die andere Option oder Perspektive.
3. *Beides* – die bisher möglicherweise übersehenen Verbindungen oder Vereinbarkeiten zwischen dem Einen und dem Anderen.
4. *Keines von Beiden* – die bisher möglicherweise übersehenen Kontexte, die das Eine und das Andere auch noch tangieren, bedingen oder möglicherweise erst verursachen; worum es bei dem Einen und dem Anderen eben auch noch gehen könnte.

Buddhistische Logiker:innen ergänzten das klassische vierseitige Tetralemma um eine weitere, fünfte Ebene:

‚… all dies nicht – und selbst das nicht' – die Negation der bisherigen vier Positionen sowie die Negation dieser Negation bzw. etwas ganz Anderes.

In der abendländischen Tradition ist der konstruktive Umgang mit Ambivalenzen und Konfliktsituationen häufig durch eine Entweder-Oder-Logik verstellt. Es wird davon ausgegangen, dass wir uns entweder für das Eine oder das Andere entscheiden müssten. Wir pendeln dann, in einem ‚Tunnelblick' gefangen, zwischen der einen Option oder Perspektive und der anderen hin und her. Die Struktur des Tetralemmas ermöglicht es, die Idee zu prüfen, ob möglicherweise bisher übersehene Verbindungen oder Vereinbarkeiten zwischen dem Einen und dem Anderen denkbar sind. Die *dritte Position* (Beides) offeriert den Gedanken, dass es möglich ist, das Eine und das Andere konstruktiv und angemessen zu verbinden, sodass wir uns nicht mehr im Sinne eines Entweder-Oder einseitig entscheiden müssen. Wir können dann etwa merken, dass auf einer anderen Ebene eine übergeordnete Gemeinsamkeit auffindbar ist. Oder wir erkennen, dass eine Kontext- oder Situationen-Trennung eine mögliche Lösung wäre. Wir würden dann zwischen sachlichen, sozialen und zeitlichen Kontexten bzw. Situationen unterscheiden und beispielsweise überlegen, wann, wo oder wie die eine Seite der Ambivalenz und wann, wo oder wie die andere Seite die geeignete Option oder Perspektive wäre.

Wenn wir das beispielhaft an der klassischen sozialarbeiterischen Ambivalenz von Hilfe und Kontrolle verdeutlichen, dann könnten wir etwa zwischen Themenbereichen unterscheiden und überlegen, hinsichtlich welcher Themen Kontrolle und hinsichtlich welcher Aspekte Hilfe notwendig ist. Möglich wäre auch eine soziale Trennung, also eine Unterscheidung von Personen mit unterschiedlichen Funktionen, z. B. zwischen Sozialarbeiter:innen, die eindeutig auf der Seite der Hilfe stehen und anderen, die klar in die Kontrollfunktion gehen. Schließlich könnte die Zeitdimension als Möglichkeit der Kontexttrennung sinnvoll sein: In der Anfangsphase bzw. bis zum Erreichen bestimmter Ergebnisse ist Kontrolle im Vordergrund, danach immer mehr die Hilfe.

Die *vierte Position* (Keines von Beiden) führt den Gedanken ein, dass es bei der Reflexion von ambivalenten oder konflikthaften Positionen zwischen dem Einen und dem Anderen sinnvoll sein kann zu überlegen, welches weitere Kontexte sind, die die Ambivalenz oder den Konflikt noch bedingen, die vielleicht sogar als mögliche ursächliche Bedingungen betrachtet werden könnten. Die Frage wäre hier: Worum geht es bei dieser Ambivalenz oder bei diesem Konflikt eigentlich noch? Deutlich könnte dann etwa werden (z. B. hinsichtlich der Ambi-

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

valenz von Hilfe und Kontrolle in der Kinder- und Jugendhilfe), dass es eigentlich nicht darum geht, zu helfen oder zu kontrollieren, sondern beispielsweise um die angemessene Versorgung, Betreuung und Erziehung von Kindern, die Bildung der Eltern, den Umzug in eine passendere Wohnung usw. Plötzlich tauchen also noch ganz andere Themen auf, die unmittelbar verknüpft sein können mit der Ambivalenz oder Konfliktsituation und deren Bearbeitung die Polarität zwischen dem Einen und dem Anderen verändert oder ganz zum Verschwinden bringt.

Die *fünfte Position*, die mit „… all dies nicht – und selbst das nicht" bezeichnet wird, öffnet die Suche nach weiteren Perspektiven in Richtung auf etwas ganz Anderes. Damit gerät beispielsweise in den Blick, dass sich die Umwelt permanent, zum großen Teil unkontrollierbar, verändert und sich spontan so umgestalten kann, dass sich die Ausgangssituation zwischen dem Einen und dem Anderen wandelt. Auch Konfliktsituationen oder Ambivalenzen entkrampfender Humor könnte so etwas ganz Anderes sein.

Fazit: Das Tetralemma-Modell, das als eine Technik des konstruktiven Ambivalenz- und Konfliktmanagements genutzt werden kann, ist ein Prozessschema, das uns erlaubt, neue, bisher möglicherweise übersehene Perspektiven zu konstruieren. Diese Perspektiven können als dritte, vierte oder gar fünfte Wege bewertet werden, um in Situationen, die scheinbar nur zwei Alternativen (entweder das Eine oder das Andere) zulassen, die Komplexität der Optionen zu vergrößern.

🕮 Weiterführende Literatur

Varga von Kibéd, M., Sparrer, I. (2020): Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen systemischer Strukturaufstellungen – für Querdenker und solche, die es werden wollen. 11. Aufl. Carl-Auer, Heidelberg
Dieses Buch ist das grundlegendste und ausführlichste Einführungswerk zur Tetralemmaarbeit.

Kleve, H. (2011): Aufgestellte Unterschiede. Systemische Aufstellung und Tetralemma in der Sozialen Arbeit. Carl-Auer, Heidelberg
In diesem Buch wird die Tetralemmaarbeit sowohl konzeptionell als auch anhand von mehreren Beispielen als theoretisches Modell und methodisches Werkzeug für die Soziale Arbeit vorgestellt.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.6 Spielen und Spiele

Von Marietheres Waschk

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Spielen von Anfang an: Schon Piaget erforschte die geistige Entwicklung des Kindes und fand Bezüge zum Spielverhalten je nach Alter und geistiger Entwicklung. Wenn Kinder im Aufwachsen ihre Motorik erlernen und ihre Umwelt im wahrsten Sinne des Wortes begreifen, so sieht er das Übungsspiel als zentralen Moment in diesem Alter, in dem Bewegungen trainiert und gefestigt werden. Diese Bewegungen werden reproduziert, losgelöst vom Kontext, da es dem Kind Freude macht. In weiteren Entwicklungsphasen werden zunächst Rollenspiele (vgl. Kap. 4.7) oder auch Symbol- und später Konstruktionsspiele wesentlicher Spielinhalt der Kinder. Schlussendlich erlangen wir alle die Phase des Regelspiels, und auch heute noch spielen viele von uns gerne ein Brett- oder Kartenspiel. In Piagets Forschung wird deutlich, dass dem Spiel eine intrinsische Motivation (aus dem Inneren einer Person kommend) zugrunde liegt und dass das Spiel eine der zentralen Aufgaben der Kindheit ist, um sich der Umwelt und der Ordnung derselben habhaft zu werden.

Der Reiz: Doch auch über die Kindheit hinaus wird gespielt. Dabei wohnt dem Spiel immer eins inne: der Spielreiz. Dieser kann von einem anregenden Material ausgehen: Würfel, Karten, Bauklötze oder Handpuppen schaffen unterschiedliche Anreize zum Spielen. Der Reiz kann aber auch aus der Spielart hervorgehen, ob es nun um Bewegung oder Wahrnehmung, Sprechen oder Konstruieren geht. Neben dem Spielinhalt, ob nun ein kooperatives Abenteuerspiel oder ein New Game gespielt wird, ist auch die Sozialform reizvoll. Wird alleine oder zu zweit, im Kreis oder in Teams gespielt?

Spielpädagogisches Handeln: Gerade im Feld der Gruppenpädagogik (vgl. Kap. 2.2) kann der Einsatz von attraktiven Spielen wichtige Prozesse befördern. Das Kennenlernen, die Zusammenarbeit, kooperatives Verhalten sowie das soziale Lernen können durch Spiele unterstützt werden. Die Teilnehmer:innen, vom Kind bis zum Erwachsenen, erleben sich ganzheitlich im Spiel, dies geschieht in einem Moment des ‚Als ob', der nur für den Zeitraum des Spiels existiert. Doch die Erfahrungen, die die Teilnehmenden machen, können durch die Reflexion

Erkenntnisse für das Verhalten im Alltag ermöglichen. Ein gutes Repertoire an unterschiedlichen Spielen ist in der pädagogischen Arbeit hilfreich: Mit Spiel kann man zu Themen hinführen, müde Gruppen aktivieren, Kooperation stärken, Bildungs- und Reflexionsprozesse unterstützen. Dabei sollen die Spiele nach ihrem Spielreiz, der Spielform und dem Spielziel bewusst ausgewählt werden. Das Anleiten lernt man nicht aus Spielbüchern, dies gilt es am besten zu trainieren, um darin Sicherheit zu erlangen. Das Wichtigste dabei ist, dass die Spielleitung selber Spielfreude besitzt und diese mit Begeisterung an die Gruppe weitergeben kann.

🕮 Weiterführende Literatur

Baer, U., Knecht, G., Waschk, M. (Hrsg.) (2021): Spiele, die alle bewegen. 222 neue Spiele für die Kinder und Jugendarbeit. Klett Kallmeyer, Hannover
Eine umfassende Sammlung von Spielen für den Kontext der Kinder- und Jugendarbeit.

Heimlich, U. (2015): Einführung in die Spielpädagogik. 3. Aufl. Klinkhardt, Heilbrunn
Eine gute Einführung in die Spielpädagogik.

Sonntag, C. (2010): Abenteuer Spiel 1. Handbuch zur Anleitung kooperativer Abenteuerspiele. 3. Aufl. Ziel, Augsburg
Ein Buch mit einem Fokus auf Abenteuer und Spiel.

Thiesen, P. (2022): Arbeitsbuch Spiel. 9. Aufl. Bildungsverlag EINS, Köln
Eine qualifizierte Erstinformation für das Thema Spielen und Spiele.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

4.7 Rollenspiel

Von Peter-Ulrich Wendt

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.

Anwendungsbereiche: Ein Rollenspiel bietet sich an, um bestimmte soziale Fähigkeiten einzuüben, die Kreativität anzuregen, die Wahrnehmung zu verbessern oder schwierige Situationen und ihre Veränderungsmöglichkeiten sowie alternative Handlungsmöglichkeiten und Problemlösungen erkennen und bewerten zu können.

Rollenspiele ermöglichen es, aus einer aktuellen Rolle (z.B. Student:in) und den daran geknüpften Erwartungen (z.B. sich in eine Lerngruppe einzufügen) herauszutreten, das Rollenverhalten in der Auseinandersetzung mit anderen Rollen im Spiel sichtbar und einer Beobachtung durch Dritte (Beobachter:innen) zugänglich zu machen. Rollentheoretisch wird v.a. im Konzept der Rollendistanz davon ausgegangen, dass Menschen in der Lage sind, sich von gewohnten Rollen lösen und neue einnehmen zu können (vgl. Shaftel et al. 1976, 89-107; Broich 1980, 117ff.), wodurch soziales Lernen möglich wird.

Kennzeichnend ist der Bezug zu alltäglichen Anforderungen, deren Bewältigung so erprobt werden kann, um alternatives Verhalten einzuüben. Der Fokus liegt dabei auf der Rollenwahrnehmung Einzelner, wobei die Gruppe als Reflexionsrahmen genutzt wird. Im Regelfall hat ein Rollenspiel drei Phasen:

Vorbereitung: Ein Rollenspiel „lebt" davon, dass die Teilnehmer:innen bereit und in der Lage sind, einen Rollenwechsel vorzunehmen und sich selbst in den Mittelpunkt der Beobachtung anderer zu stellen. Da diese öffentliche (Selbst-)Präsentation oft mit Hemmungen verbunden ist, kann eine Warming-Up-Phase zu Beginn helfen, die Spielenden auch emotional auf die Spielphase einzustimmen und der Motivation dienen, aktiv mitzuspielen: z.B. durch ein Stegreifspiel, bei dem der Gruppe ein grobes Szenario vorgegeben wird, das sie in freier Interaktion ausspielt (vgl. von Ameln et al. 2004, 549f.). Dabei werden oft auch gemeinsame Themenaspekte sichtbar, die in das Spiel einbezogen werden können.

Die direkte Spielvorbereitung erfolgt durch das Szenario (um was und wen geht es, warum, wo, wie, wann?), die Bestimmung der daraus folgenden Rollen und deren Verteilung unter die Spielenden bzw. (die am Spiel direkt nicht beteiligten) Beobachtenden. Während die Spielenden ihre Rollen einstudieren, werden die Beobachtenden mit den Krite-

rien vertraut gemacht, wer das Spiel unter welchem Gesichtspunkt (z.B. in Bezug auf einen Konflikt verschärfendes oder deeskalierendes Verhalten) betrachten soll.

Durchführung: Das Rollenspiel selbst sollte auf höchstens zehn bis fünfzehn Minuten begrenzt sein; eine längere Dauer würde z.B. die Beobachtung erschweren (vgl. Schaller 2017, 137ff.).

Auswertung: In der Auswertung werden Spielende und Beobachtende zu ihren unmittelbaren Eindrücken befragt, das Rollenspiel auf der Grundlage der Beobachtungskriterien reflektiert und Schlussfolgerungen und Übertragungsmöglichkeiten denkbarer Wahrnehmungs- und Handlungsalternativen diskutiert. Es kann zur Wiederholung einzelner Sequenzen kommen, um den Effekt möglicher Handlungsalternativen sichtbar zu machen (vgl. Geißler/Hege 2001, 204ff.; Peterßen 2009, 257ff.).

🕮 Weiterführende Literatur

Shaftel, F. R., Shaftel, G., Weinmann, W. (1976): Rollenspiel als soziales Entscheidungstraining. 3. Aufl. Ernst Reinhardt, München
In diesem Band wird das Rollenspiel in seinen relevanten Elementen vorgestellt, wie es auch in der sozialarbeiterischen Interaktion zur Anwendung gebracht werden kann.

Schaller, R. (2017): Das große Rollenspiel-Buch. Grundtechniken, Anwendungsformen, Praxisbeispiele. 3. Aufl. Beltz, Weinheim/Basel
Schaller bietet eine Reihe einfacher Instrumente an, die das Rollenspiel ergänzen und dessen Einsatz erleichtern können.

4 Techniken (eine exemplarische Auswahl), 9783825260835, 2023
wurde mit IP-Adresse 160.085.007.050 aus dem Netz der Winterthur ZHAW HB am Oktober 22, 2026 um 07:23:20 (UTC) heruntergeladen.
Das Weitergeben und Kopieren dieses Dokuments ist nicht zulässig.